

DIE LINKE. Mecklenburg-Vorpommern
1. Tagung des 2. Landesparteitages
24./25. Oktober 2009, Seehotel Sternberg

--- Es gilt das gesprochene Wort ---
--- Sperrfrist Redebeginn ---

**Rede des Landesvorsitzenden der Partei DIE LINKE- Mecklenburg-Vorpommern,
Peter Ritter**

Anrede,

als wir uns vor genau einem Jahr hier in Sternberg zum Parteitag trafen, schmückte eine große Erntekrone den Saal.

Dieser Schmuck war für mich Anlass, auf unsere erfolgreiche Ernte im Jahr 2008 hinzuweisen.

Und ich möchte es an dieser Stelle gern noch einmal tun.

Im Jahr 2008 konnten Bärbel Syrbe und Kerstin Kassner ihr Landratsamt in Ostvorpommern und auf Rügen souverän verteidigen.

Mit Siegfried Konieczny in Demmin errangen wir einen weiteren Landratsposten und stellen seitdem drei von vier Linken-Landräten bundesweit.

Auch unsere Bürgermeister in Plau am See und Sassnitz, Norbert Reier und Dieter Holtz hatten erneut – und das deutlich – das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler erhalten.

Mit Stefan Weigler in Wolgast konnten wir einen weiteren hauptamtlichen Bürgermeister erkämpfen.

Und schließlich – als Erntekrone sozusagen – wurde Angelika Gramkow zur Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt gewählt.

Auf der Bürgermeisterkonferenz am vergangenen Sonnabend in Dargun konnten Angelika, Siegfried und Stefan über ein Jahr im Amt berichten, verdeutlichten die Möglichkeiten und Grenzen von linker Kommunalpolitik.

Eine am Mittwoch neu gezogene Grenze, das novellierte Finanzausgleichsgesetz, lässt kommunale Selbstverwaltung zur Farce verkommen.

Die kommunale Familie, alle Städte – groß oder klein, alle Gemeinden, alle Landkreise und die kommunalen Spitzenverbänden protestierten und warnten vor den Folgen dieser Gesetzesnovelle.

Im Übrigen: In der Geschichte des Landes erstmalig in dieser geschlossenen Formation.

Doch aller Proteste zum Trotz beschloss die Koalitionsmehrheit aus Sozial- und Christdemokraten dieses Gemeindefinanzverschuldungs- und -gängelungsgesetz.

Unter den Koalitionären, die dem Gesetz zustimmten, sind nicht wenige, die gleichzeitig Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker sind.

Mit der Zustimmung zum FAG, stimmten sie gegen ihre eigenen Kommunen.

Und dann nennen sie sich noch Volksparteien!

Nein, liebe Genossinnen und Genossen: Die einzige Volkspartei in diesem Land, weil tief und glaubwürdig in der Kommunalpolitik verankert, ist DIE LINKE.

Diese Glaubwürdigkeit, die Klarheit in der Zielstellung, überzeugende Kandidatinnen und Kandidaten waren Garant für unsere Wahlerfolge bei den Wahlen 2008 und den Kommunalwahlen 2009.

Die Erfolge bei den Bundestagswahlen lassen das Kommunalwahlergebnis fast schon in Vergessenheit geraten.

Das wäre nicht gerechtfertigt.

Weil:

1. die Ergebnisse vom Juni auch ein Riesenerfolg waren und
2. die Ergebnisse vom Juni Grundlage für das Bundestagswahlergebnis waren.

Ich will auch noch einmal auf einige Juni-Ergebnisse verweisen:

In 16 von 18 Wahlbereichen haben wir bei der Europawahl deutlich zugelegt und somit als Landesverband einen entscheidenden Beitrag zur Steigerung des Wahlergebnisses der Bundespartei geleistet.

In 13 von 18 Wahlbereichen haben wir bei der Kommunalwahl hinzugewonnen.

Prozentual und absolut.

Wir haben die großen Städte zurückerobert.

Wir haben in der Fläche zugelegt.

In Rostock und Schwerin wurden wir stärkste Fraktion.

Spitzenwerte von 40 % in Schönberg, 37,9% in Demmin, 35,6% in Stavenhagen, 30 % in Wolgast oder Torgelow machen deutlich, dass Kommunalpolitik der LINKEN eine breite Basis hat und landesweit Anerkennung findet.

Auffällig ist, dass überall dort, wo wir durch unsere Landräte, unsere Oberbürgermeisterin und unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister Verantwortung tragen, die Stimmenzuwächse besonders deutlich waren.

Seht es mir nach, wenn ich auf ein Ergebnis besonders stolz bin:

Im Landkreis Demmin haben wir bei den Kreistagswahlen 4% zugelegt und mit 27,6% das beste Wahlergebnis in allen Landkreisen erzielt.

Seit dieser Wahl bin ich Vorsitzender der Kreistagsfraktion „DIE LINKE/ Bündnis 90 Die Grünen“.

Eine spannende Konstellation.

Für beide Seiten.

Und sie macht deutlich:

Nicht immer muss man sich - wie im Saarland - schwarz ärgern, wenn man grün wählt.

Da nun gleichzeitig der Bundesparteitag der BündnisGrünen in Rostock stattfindet, gestattet mir angesichts des grünen Fragebogens zur LINKEN ein kurzes Grußwort:

Liebe BündnisGrüne!

Wenn ihr etwas über uns, unsere Herkunft, unsere Ziele, unsere Arbeitsweise wissen wollt, fragt uns einfach! Macht eure Fraktionen nicht zu Schnüffelgremien, das gehört sich nicht!

Anrede,

zurück zur Kommunalwahl.

Neben den dramatischen Verlusten der SPD zählt auch die CDU zu den Verlierern der Wahl.

In 17 von 18 Wahlbereichen hat die CDU Stimmen verloren, und das deutlich.

Im Landkreis OVP fast 12%, im Müritzkreis fast 9 % , im Landkreis NWM 8 % und in der Landeshauptstadt 9 %.

Diese Rückschläge und unsere Zuwächse hätte in vielen Regionen für linke Mehrheiten in den Kommunalparlamenten gereicht.

Allein die SPD hat reihenweise diese Möglichkeiten verhindert. Thüringen ist manchmal eben doch überall.

Dieser Wankelmut der Sozialdemokratie, ihre Unehrllichkeit im Wahlkampf, der fehlende Mut zur politischen Umkehr hat der SPD auch ihr bis dahin schlechtestes Wahlergebnis bei einer Bundestagswahl beschert.

Und ich sage zu Recht:

Wenn ein langjähriger SPD-Bundestagsabgeordneter aus diesem Land - wie auf einem Forum in Hagenow erlebt - Hartz-IV als notwendig und fortschrittlich bezeichnet – kann das nur mit einer entsprechenden Stimmenabgabe durch die Wählerinnen und Wähler bestraft werden.

Da hat auch nicht geholfen, dass die neue Frau Wunder der SPD, die Sozialministerin dieses Landes, als Mitglied des Kompetenzteams von Herrn Steinmeier jeden Tag ein neues Überraschung-Ei aus der Tasche gezaubert hat.

Es war nun einmal so: Die SPD konnte versprechen was sie wollte. Geglaut hat ihr sowieso keiner mehr was. Ihre Politik der letzten 10 Jahre hat sie selbst Lügen gestraft.

Ich empfinde allerdings ob des Zustandes und der Wahlergebnisse der SPD weder Håme noch Schadenfreude.

Das ist mit Blick auf 2011 nicht angebracht.

Jedoch bedarf es eines gründlichen Nach- und Umdenkens bei der hiesigen SPD, soll es 2011 mit einer linken Mehrheit etwas werden.

Lippenbekenntnisse führender Sozialdemokraten, man wolle sich hin zur LINKEN öffnen, reichen einerseits nicht.

Andererseits machen diese Wieder-Öffnungswünsche deutlich, dass es die Sozialdemokratie war, die sich uns gegenüber ver- und eingeschlossen hat.

Und wenn, wie beim Genossen Brodkorb die Öffnung nur mit dem Ziel erfolgen soll, die LINKE zu entzaubern, dann sage ich: Er hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden.

In diesem Falle sollte er lieber hinter verschlossenen Türen hocken bleiben.

Der Ball liegt also bei der SPD.

Und: unsere Angebote, unsere Alternativen liegen auf dem Tisch.

Wir wollen das Land verändern! Wir wollen es sozialer gestalten!

Und angesichts der schon vorhandenen und sich weiter vertiefenden Selbstblockade der SPD/CDU-Koalition ist Veränderung dringend notwendig.

War die bisherige Bilanz dieser Koalition schon nicht berauschend, werden die kommenden zwei Jahre noch grauenhafter werden.

Schwach angefangen und stark nachgelassen!

Verschärft wird dieser Zustand durch die neue schwarz/gelbe Koalition im Bund.

Wird dort über die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken gesprochen, spricht die SPD hier von Verrat an den erneuerbaren Energien.

Dieser Widerstand ist aber nur ein laues Lüftchen, der nicht einmal das kleinste Windrad in Bewegung setzt, geschweige denn, das Steinkohlekraftwerk in Lubmin stoppt.

Wird im Bund über angebliche Nachbesserungen bei Hartz-IV nachgedacht, ruft die SPD hier im Land zur Bekämpfung von Kinderarmut auf, vergisst jedoch, dass sie sehr wesentlich für diesen schäbigen Zustand verantwortlich ist.

Spricht sich schwarz/gelb in Berlin gegen Mindestlöhne aus, ruft die SPD hier: Es wird aber höchste Zeit.

Diese Reihe ließe sich beliebig fortsetzen.

Als lachender Dritter fühlt sich hier im Land die FDP.

Doch das Lachen wird den Freien Demokraten noch vergehen, wenn von ihren Versprechen als Senkungspartei und Bürgerrechtspartei nichts übrig geblieben ist.

Anrede,

mit unserem Superwahlergebnis vom 27. September im Rücken können wir mit Selbstbewusstsein und voller Optimismus in die Auseinandersetzungen gehen.

Wir haben das zweitbeste Wahlergebnis aller Landesverbände unserer Partei erreicht.

Wir haben den Abstand zur SPD deutlich vergrößert und den Abstand zur CDU weiter verringert.

Wir haben mit Steffen Bockhahn das erste Direktmandat für unseren Landesverband geholt.

Ein erstklassiges Empfehlungsschreiben für die Wahl zum Landesvorsitzenden, wie ich meine.

Doch nicht nur Steffen und seinem Wahlteam gilt meine Anerkennung.

Ein ebenso herzliches Dankeschön ist gerichtet an Martina, Heidi, Marianne, Torsten und Dietmar, ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern vor Ort.

Danke sage ich auch an mein Wahlteam:

Astrid, Mignon, Jeannine, Konny, Lars und Daniel - Ihr ward einfach Klasse.

Es hat riesigen Spaß gemacht, mit Euch zu kämpfen, auch wenn es am Ende nicht ganz gereicht hat.

Anrede,

wir haben im Wahlkampf fast alles richtig gemacht.

Der Landesvorstand hat die Wahlkämpfe 2008/2009 zum Schwerpunkt und zum ständigen Tagesordnungspunkt erklärt. Alle Landesvorstandsmitglieder haben sich dieser Aufgabe in hoher Qualität gestellt – soviel zur Führungsverantwortung eines Vorstandes.

Wir haben unsere Ziele und Konzepte klar formuliert und deutlich gemacht, dass wir nach der Wahl halten, was wir vor der Wahl versprechen.

Sozial auch nach der Wahl!

Unsere neue Bundestagsfraktion hat auf ihrer Klausur ein 10-Punkte-Sofortprogramm beschlossen, das dies dokumentiert.

Ich gehe davon aus, dass unsere vier Bundestagsabgeordneten dazu etwas in der Generaldebatte sagen werden.

Wir haben im Wahlkampf auf Bewährtes – wie unsere Ostseebädertour – gebaut und Neues – wie unsere Angebote im Internet – erprobt.

Was aber zählte und punktete, war die Einsatzbereitschaft unserer Genossinnen und Genossen, unserer Sympathisantinnen und Sympathisanten vor Ort.

Dafür allen ein herzliches Dankeschön!

Anrede,

in meiner Amtszeit als Landesvorsitzender habe ich viele Wahlkämpfe erlebt und verantwortet.

Eines habe ich dabei bei jeder Wahlauswertung gehört:

Wir werden immer weniger, dass nächste Mal schaffen wir das alles nicht mehr.

Und doch haben wir es immer wieder geschafft. Plakate aufgehängt, Flyer verteilt, Straßenfeste organisiert und den Wahlkampf selbst finanziert.

Und genau das ist unsere Stärke!

Dennoch müssen wir mit Blick auf 2011 schon jetzt Weichenstellungen vornehmen.

Das heißt, wir müssen weiter an der Gewinnung neuer Mitstreiterinnen und Mitstreiter arbeiten. Wir sind auf einem guten Weg: Seit dem 27. September haben über 20 neue Mitglieder den Weg zu uns gefunden.

Wir müssen weiter an unserer inhaltlichen Profilierung arbeiten.

Das nächste Jahr muss daher vor allem das Jahr der Debatte über unser Landesprogramm „MV 2020+“ werden.

Diese Debatte dürfen wir nicht im eigenen Dunstkreis führen.

Wir müssen uns weiter öffnen.

Für Gewerkschaften, Vereine und Verbände, die Wirtschaft und die Kirchen des Landes.
Generationsübergreifend.
Um gesellschaftliche Akzeptanz und Mehrheit ringend.

Wir müssen mit Blick auf 2011 personelle Weichenstellungen vorbereiten.

Wir sind jetzt 13 Abgeordnete im Landtag. Wir haben aber 36 Direktwahlkreise.
Das heißt: Wir müssen uns bald klar darüber werden, wer wo antritt. Die Leute müssen wissen, wem sie vertrauen können.
Vertrauen wächst langfristig. Deshalb dürfen wir keine Zeit verlieren.

Und: Wir müssen den Leuten sagen, was wir wollen!

Hier hilft uns ein Blick in andere Landesverbände.

Bei den Landtagswahlen in Thüringen, in Sachsen, in Brandenburg und im Saarland hat DIE LINKE klare Ansagen gemacht:

Die Botschaft lautete: Wir haben einen Gestaltungsanspruch!

Wir wollen Politik verändern, wir wollen unser Land gestalten, wir wollen Verantwortung übernehmen, wir haben eine Kandidatin oder einen Kandidaten für das Amt der Ministerpräsidentin oder des Ministerpräsidenten.

Die Wahlen dort haben gezeigt:

Klare Ziele, zugkräftige Kandidatinnen und Kandidaten; Glaubwürdigkeit und realistische Forderungen waren Grundlage für gute Ergebnisse!

Deshalb sollten auch wir mit solch klaren Zielen ins Rennen gehen.

Ich bin daher der festen Überzeugung, dass wir, aufbauend auf unseren Wahlergebnissen, auf unseren inhaltlichen Angeboten mit einem Ministerpräsidentenkandidaten ins Rennen gehen sollten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Helmut Holter ein geeigneter Kandidat für diese Wahl ist.

Meine Bitte daher an Euch, an alle Gliederungen unseres Landesverbandes:

Nutzt die nächsten Wochen und Monate, um diesen Vorschlag zu diskutieren, damit wir bald gemeinsam eine Entscheidung treffen können.

Eine Entscheidung, die von Selbstbewusstsein und Stolz auf das Erreichte getragen ist.

Nicht dem Wankelmütigen wird Erfolg zu teil, sondern dem, der mutig und entschlossen ist!

Aber: Wir alle kennen unsere Ausgangsposition für die Landtagswahlen 2011: nicht 29%, sondern 16,8% lautet unser Startpunkt.

Jedes Ergebnis über 20% muss hart erarbeitet werden.

Dafür bedarf es einer geschlossenen Mannschaftsleistung.

Eine starke Mannschaft braucht einen starken Spielführer und gegenseitiges Vertrauen.

Diesen Weg zu gestalten ist auch Aufgabe des neuen Landesvorstandes.

Jede und jeder, die oder der für diesen Vorstand heute und morgen kandidiert, muss sich dieser Verantwortung bewusst sein.

Anrede,

neben den Wahlkämpfen beherrschte vor allem ein Thema die innerparteiliche Debatte in den letzten beiden Jahren:

unsere Position zu unserer Geschichte, dem Versuch einen anderen, einen sozialistischen Staat aufzubauen. Es ging und geht um unsere Verantwortung, Erfolge, Fehler und vor allem um unsere Schlussfolgerungen für die Zukunft.

Ich will mich heute diesem Thema mal von einer anderen Seite zuwenden:

Jüngst war in der Zeitung einiges über die Vergangenheit unseres Bildungsministers zu lesen. Herr Tesch diente in der Grenzbrigade Küste, drei Jahre, freiwillig. War 1985 beim Pfingsttreffen der FDJ und soll dort vor dem imperialistischen Gegner gewarnt haben.

Nun - mir es eigentlich egal, ob Herr Tesch freiwillig Matrose und als solcher beim Pfingsttreffen war.

Stellen wir uns aber einen Moment vor, Herr Tesch wäre Mitglied der LINKEN und als solcher Minister einer rot/roten Landesregierung.

Die Zeitungen wären voller Leserbriefe ob der Untragbarkeit eines solchen Mannes! Institutionen, Vereine und Historiker vom Schlage eines Herrn Knabe würden täglich Rücktrittsforderungen nach Schwerin schicken. In vorderster Front natürlich die CDU-Landtagsfraktion.

Doch nichts dergleichen geschieht. Tesch sagt: Das gehört zu meiner Biografie. Ende der Durchsage!

Dieses Beispiel, liebe Genossinnen und Genossen, macht wieder einmal deutlich, dass diejenigen, die immer wieder von uns Aufarbeitung fordern, mit zweierlei Maß urteilen.

Das halte ich im höchsten Maße für heuchlerisch!

Wir sind in der Geschichtsdebatte daher mindestens zwei Schritte voraus, glaubwürdig in der Analyse und beim Ziehen von Schlussfolgerungen.

Dieses sollten wir im Hinterkopf haben, wenn wir uns wieder einmal anschicken, Zeitungsinterviews als Anlass für umfängliche Selbstbeschäftigung zu nehmen.

Anrede,

acht Jahre als Landesvorsitzender sind natürlich mehr als acht Jahre Wahlkämpfe, mit Erfolgen und Niederlagen oder Jahre mit Geschichtsdebatten.

Für mich waren diese acht Jahre die intensivsten Jahre meines politischen Lebens.

Als Helmut mich im Jahr 2001 fragte, ob ich mir vorstellen könnte, Landesvorsitzender zu werden, war mir nicht im Geringsten bewusst, was da auf mich zu kam.

Interessante Diskussionen zum woher und wohin, Anregung und Aufregung, Freude und Traurigkeit, Freunde gewinnen und Freunde verlieren, Entscheidungen treffen, Fehler machen und korrigieren, immer nach Ideen suchend, manchmal ziemlich einsam seiend, Erfolge mit anderen teilend, Niederlagen alleine verantwortend...

Zu Beginn habe ich versucht, das zu sein, was fast alle von mir erwarteten: ein Landesvorsitzender als Moderator.

Heute, nach acht Jahren, kann ich Euch sagen, dass dies ein aussichtsloses Unterfangen ist. Denn diejenigen, die diese Moderatorenrolle am lautesten einforderten, waren am meisten bemüht, ihre Meinung über mich zur Mehrheitsmeinung zu machen.

In diesem Spannungsfeld habe ich versucht, eigene politische Konzepte und Herangehensweisen zu entwickeln, um Mehrheiten für meine Vorstellungen zu kämpfen.

Das ist nicht immer ohne Streit, manchmal auch sehr heftigen abgegangen. Nicht selten haben mich enge Mitstreiterinnen und Mitstreiter auch zurückgepiffen.

Ich bitte daher alle um Nachsicht, die sich in den letzten acht Jahren von mir ungerecht behandelt fühlten.

Anrede,

es ist hier keine Zeit auf all das, was laut Müntefering das Spannendste neben dem Job als Papst sein soll, einzugehen.

Auf wenige Dinge will ich mich daher beschränken:

Landesvorsitzender wird man zwar durch eine Wahl, aber nicht von heute auf morgen.

Vor meiner ersten Wahl im Jahr 2001 lag die spannende Zeit als Ortsvorsitzender in Stavenhagen - wo wir uns schon lange vor dem entscheidenden Parteitag nicht nur von dem Kürzel SED trennten und uns PDS nannten.

Aus- und Rücktritte, finanzielle Knebelung der Partei durch die Treuhand- jeder Bleistift musste dort beantragt werden, Basiskonferenzen mit hunderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Bundesparteitag im Haus am Köllnischen Park bis weit in die Morgenstunden, Aufbruch und Erneuerung.

Ich wurde Kreisgeschäftsführer, Kreistagsabgeordneter, Kreisvorsitzender.

Basisarbeit von der Pike auf.

Diese Wurzeln habe ich nie vergessen.
Sie waren und sind für mich wichtige Basis.

Hört man dann immer wieder Vorwürfe, man sei einer von „oben“, habe mit der „Basis“ nichts am Hut, ist das nicht nur falsch. Es schmerzt.

Da war die spannende Zeit nach den Bundestagswahlen 2002 und dem Geraer Parteitag. Ihr erinnert Euch: Nicht 16, sondern zwei Direktmandate vertraten die PDS im Bundestag, eine bittere Niederlage.

Die Partei war in einer schweren Krise.

Ich erinnere mich an die vielen Beratungen der Landesvorsitzenden in Berlin ab April 2003.

Dieter Household, Stefan Liebich und Thomas Nord gehörten zu dieser Runde.
Auch deshalb freue ich mich, dass Ihr heute da seid.

Gemeinsam haben wir mit Gabi Zimmer und Lothar Bisky Wege aus der Krise gesucht und gefunden.

Die Partei hatte sich wieder neu aufgestellt.

Das Chemnitzer Parteiprogramm wurde beschlossen.

Später folgten die Debatten zum Umgang mit der WASG.
Wieder folgten unzählige Runden der Landesvorsitzenden, jetzt mit dabei Matthias Höhn - nicht zum ersten Mal gern gesehener Gast auf unserem Landesparteitag.

Den Weg von konkurrierenden Parteien hin zur neuen LINKEN wurde von uns maßgeblich mitgestaltet. In den letzten beiden Jahren auch als Mitglieder im Bundesausschuss unserer Partei.

Hört man dann immer wieder Vorwürfe, man sei ein „Rechtsopportunist“ und nur auf Posten und Macht scharf, ist das nicht nur falsch. Es schmerzt.

Unser Ziel, mein Ziel war immer eine starke linke Partei, die sich dem demokratischen Sozialismus verpflichtet fühlt, sich um die Leute hier und heute kümmert und über gesellschaftliche Perspektiven nachdenkt.

Eine Partei, die das hart erkämpfte „strategische Dreieck“ verinnerlicht hat und lebt.

Das wird auch so bleiben.

Ich wünsche meinem Nachfolger daher weniger Vorwürfe, sondern mehr Gemeinsamkeiten.

Denn nur so können die nächsten Herausforderungen gemeistert werden.

Die Aufgaben unseres Landesverbandes mit Blick auf 2011 habe ich beschrieben.

Hinzu kommen die Herausforderungen an uns alle im Hinblick auf die weitere Entwicklung unserer Partei zu einer modernen LINKEN.

Durch den Parteivorstand sind die Weichen für die Programmdiskussion gestellt.

Hier müssen wir uns mit unseren Erfahrungen und Erwartungen einbringen.

Erfahrungen als Landesverband, der als erster in Regierungsverantwortung gewählt und auch als erster nach dieser Regierungsverantwortung eine neue Oppositionsrolle einnehmen musste.

Es geht um unsere praktischen Erfahrungen in der Arbeitsmarktpolitik, in der Kinder- und Jugendpolitik, in der Umweltpolitik, in der Haushalts- und Finanzpolitik, im Umgang mit dem Spannungsfeld außerparlamentarische Bewegung- Parlament-Regierung.

Es geht um das Machbare und Grenzen unserer Tätigkeit.

Diese Programmdebatte sollten wir nicht mit der Brechstange oder selbst auferlegtem Zeitdruck führen, sondern mit der notwendigen Gründlichkeit.

Anrede,

wenn ich nun zum Ende meiner Rede komme, ist Zeit an einige Mitstreiterinnen und Mitstreiter ein besonderes Dankeschön zu richten.

Da sind zuerst die Genossinnen und Genossen aus meinem Ortsverband und meinem Kreisverband.

Sie waren immer eine sichere Bank und ein starker Rückhalt.

Danke sage ich den Kreisgeschäftsführerinnen und Kreisgeschäftsführern, den Kreisvorsitzenden und allen Mitgliedern der Landesvorstände, der Landesparteiräte bzw. des Landesausschusses in den letzten acht Jahren.

Ein herzliches Dankeschön an Petra und Birgit, die die Finanzen und die Geschäftsstelle im Griff hatten.

Danke an Renate unserer Schatzmeisterin. In all den Jahren konnte ich jeder Wirtschaftsprüfung ohne Sorgen entgegen sehen.

Ein herzliches Dankeschön an Astried, unserer Betriebsratsvorsitzenden, die immer dafür gesorgt hat, dass ich die Belange unserer Beschäftigten nicht aus dem Auge verliere.

Danke sage ich Dietmar als Bundesgeschäftsführer und meinen Mitstreiterinnen und Mitstreiter unter den Landesvorsitzenden.

Ein besonderer Dank gilt Kay, der in schwieriger Zeit das Amt des Landesgeschäftsführers übernommen hat und dies mit Bravour meistert.

Bedanken möchte ich mich auch ganz herzlich bei Marita, treue Begleiterin und Ratgeberin.

Enden möchte ich mit einer Anleihe bei Gregor Gysi.
Als er aus dem Amt des Parteivorsitzenden schied, tat er das mit den Worten.

Macht ´s gut!

Das war ´s !

Noch lange nicht!